Nr. 191,
Sächs. -Lotterie
II. Klasse: 22. Juli
000
000
000
000
000
000
nlose
Lose
ander
ssel
Wallgasse!
n Sie
lecht?
Wohltat
laffiffen!
hat
e"
hler
se 16.
billig
resden
371.
42794

Nr. 192. 1. Ausgabe. Sonntag, 18. Juli 1915.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 8 38, Verlag Nr. 13 5 26. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 30 Pf., für auswärts 35 Pf., für das Ausland 40 Pf. Tabellensatz 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Verlagsbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus, durch unsere weiteren Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Fliegende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr. Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.00 Mk., vierteljährl. 3.00 Mk., B ohne Illustr. Beilage 85 Pf., 2.55. In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.87 Kr., vierteljährl. 5.61 Kr., B ohne Illustr. Beilage 1.50, 4.48. Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Große Ergebnisse der neuen Offensive Hindenburgs.

Die Russen auf der ganzen Nordostfront im Rückzug, ihre Linien auch im Südosten durchbrochen

Bisher über 28000 Russen, 127 Offiziere gefangen, 16 Geschütze, 62 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer erbeutet.

× Großes Hauptquartier, 17. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegenseitiges Artillerie- und Minenfeuer auf vielen Stellen der Front.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die vor einigen Tagen unter der Leitung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg auf diesem Kriegsschauplatze begonnene Offensive hat zu großen Ergebnissen geführt.

Die Armee des Generals der Infanterie von Below, die am 14. Juli bei und nördlich Kurschany die Windau überschritten hat, blieb im siegreichen Fortschreiten. Unsre Kavallerie schlug mehrfach die feindliche aus dem Felde. Elf Offiziere, 2450 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, drei Geschütze, fünf Maschinengewehre erbeutet. Unter den Gefangenen befindet sich der Kommandeur des 18. russischen Schützenregiments.

Die Armee des Generals der Artillerie v. Gallwitz griff die seit Anfang März mit allen Mitteln neuzeitlicher Befestigungskunst verstärkte russische Stellung in der Gegend südlich und südöstlich von Mlawa an. In glänzendem Ansturm wurden drei hintereinanderliegende russische Linien, nordwestlich und nordöstlich Prasznysz, durchbrochen und genommen, Dzielin und Lipa erreicht.

Durch den von beiden Stellen ausgehenden Druck erschüttert und erneut angegriffen, wichen die Russen nach Räumung von Prasznysz am 14. Juli in ihre seit langem vorbereitete und ausgebaute rückwärtige Verteidigungslinie Ciechanow — Krasnosielc.

Schon am 15. Juli stürmten die hart nachdrängenden deutschen Truppen auch diese feindliche Stellung, durchbrachen sie südlich Zielona in einer Breite von 7 Kilometern und zwangen den Gegner zum Rückzuge. Sie wurden unterstützt von Truppen des Generals der Artillerie v. Scholz, die von Kolno her in der Verfolgung begriffen sind. Seit gestern ziehen die Russen auf der ganzen Front zwischen Pissa und Weichsel gegen den Narew ab.

Der Gewinn dieser Tage beträgt bei der Armee des Generals v. Gallwitz 88 Offiziere, 17 500 Mann gefangen, 13 Geschütze, darunter ein schweres, 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer erbeutet.

Bei der Armee des Generals v. Scholz hat er sich auf 2500 Gefangene und 8 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nachdem die verbündeten Truppen in den letzten Tagen am Bug und zwischen Bug und Weichsel eine Reihe russischer Vorstellungen genommen hatten, haben sich gestern auf dieser ganzen Front unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen größere Kämpfe entwickelt. Westlich des Wieprz in der Gegend südwestlich Krasnostaw durchbrachen deutsche Truppen die feindlichen Linien. Bisher fielen 28 Offiziere und 6380 Russen als Gefangene in unsre Hand. Neun Maschinengewehre sind erbeutet.

Auch westlich der oberen Weichsel bei der Armee des Generaloberst en v. Woyrsch ist die Offensive wieder aufgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Der Ausstand im Südwaliser Kohlengebiet.

Die letzten Berichte aus den Kohlengruben in Südwales lauten durchaus ernst. Die Leiter des Grubenarbeiterverbandes befahlen gestern, wie der „Nieuwe Rotterd. Cour." meldet, mit 19 gegen 4 Stimmen den Streikern, die Unterhandlungen mit der Regierung aufzunehmen und an die Arbeit zu gehen. Trotzdem haben die Abgeordneten der Arbeiter in Cardiff mit 68 950 Stimmen gegen 47 450 Stimmen den Befehl verworfen. Diese Abgeordneten sind bekannt als äußerst rührige Elemente. Die englische Presse spricht mit Bitterkeit über diesen Beschluß. Die „Times" spornen die Regierung an, die Proklamation des Munitionsgesetzes anzuwenden. Die Regierung hat inzwischen ein allgemeines Munitionstribunal für Wales und Monmouth errichtet. „Daily Chronicle" schiebt die Schuld für die Ereignisse auf die Propaganda gegen den Krieg, die in Keir Hardies Wahldistrikt geführt wird, und meint, daß die Streiker ein Werkzeug Keir Hardies und seiner Freunde geworden seien. Das Blatt unterstützt die Vorschläge des Advokaten Artur Powell, der vorschlug, daß die Regierung alle Zahlungen an die Streiker und für Streiks durch die Banken mit Beschlag belegen sollte. Nach dem Munitionsgesetz kann jeder der Streikenden zu 5 Pfund Sterl. Geldbuße verurteilt werden. Ueber die Zahl der Streikenden gehen die Schätzungen auseinander, jedenfalls aber hat sich die Lage so zugespitzt, daß

über das Streikgebiet der Belagerungszustand verhängt

worden ist. Die nachstehenden Meldungen liegen vor:

* Kopenhagen, 17. Juli. „National Tidende" berichtet aus London: Im ganzen Grubenbezirk ist jetzt der Belagerungszustand erklärt. Die Admiralität hat alle Reserven an Kohlen übernommen, infolgedessen ist das gewöhnliche Geschäft an der Kohlenbörse in Cardiff eingestellt. Alles deutet darauf hin, daß die Grubenarbeiter weiterhin eine feste und ablehnende Haltung einnehmen werden.

* Genf, 17. Juli. Londoner Privatmeldungen besagen, daß die von der englischen Regierung getroffenen und seit einigen Tagen angewendeten Maßnahmen, den Streik der Bergarbeiter im Keime zu ersticken, zu spät ergriffen wurden. Es hätten 150 000 Bergarbeiter von Wales die Arbeit niedergelegt.

× London, 17. Juli. Die Blätter berichten aus Cardiff, daß die Zahl der Streikenden auf 200000 geschätzt wird. Fast alle Kohlengruben liegen still und die Streikenden ziehen in allen Orten mit Musik durch die Straßen. Viele Versammlungen werden abgehalten. Es herrscht allgemeine Entrüstung darüber, daß die Regierung die Bergleute unter das Munitionsgesetz gestellt hat. Es ist ein offener Trotz gegen die Versuche, die Strafparagraphen des Gesetzes anzuwenden. Die Konferenz des Ausschusses war durch

heftige Szenen und bittere Aussprüche

gekennzeichnet. Vertreter, die für die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit eintraten, wurden niedergeschrien. Stürmischen Beifall fand die Erklärung eines Führers, der da sagte, keine Regierung der Welt könne die Waliser Bergleute zwingen. Die Hauptentrüstung richtete sich gegen die Grubenbesitzer, die sich hinter der Regierung versteckten und für die Lage verantwortlich wären. Ein Vertreter rief: Es mögen Schiffe sinken, deswegen werden die Waliser Bergleute nicht arbeiten, wenn sie nicht wollen. Vergeblich versuchte eine Anzahl von Vertretern, gegen die Streikpartei aufzutreten. Einer der Gemäßigten sagte später: Die Konferenz habe die Tatsachen nicht gekannt. Jetzt stehen wir unter dem Munitionsgesetz. Wir befinden uns im Widerspruch zu dem Gesetz. Die ganze Welt ist gegen uns, mit Ausnahme der Deutschen, der Oesterreicher und der Türken.

+ Amsterdam, 17. Juli. (Priv.-Tel.) Die „Morningpost" schreibt: In den Gängen des Unterhauses sprach man heute statt vom Kriege nur von den Kohlengruben in Südwales. Die Abgeordneten sind sehr beunruhigt, weil die Lage beweise, daß die königliche Proklamation wertlos sei und das Regierungsgesetz in Zeiten nationaler Gefahr nicht helfe.

Wie das Reuterbureau noch meldet, haben gestern in London wichtige Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung, den Bergwerksbesitzern und den Bergarbeitern stattgefunden zur schnellen Beilegung der Schwierigkeiten.

Windau und Riga.

Die gestrige Meldung aus Stockholm über ein von Ostgotland aus beobachtetes Flammenmeer und über einen heftigen, zwölf Stunden anhaltenden Kanonendonner scheint mit den Nachrichten über einen Brand von Windau in Zusammenhang zu stehen. Amtlich ist von Kämpfen vor oder bei Windau nicht berichtet worden, es läßt sich also schwer feststellen, was an diesen Meldungen wahr ist und ob die Nachricht, daß

ganz Windau eingeäschert

sei, zutrifft:

* Kopenhagen, 17. Juli. Das Marineamt in Stockholm erhielt gestern abend ein Telegramm, das das Gerücht von dem Brande Windaus bestätigt. Der Kommandant des schwedischen Torpedojägers, der bei Gotland Patrouillendienste verrichtet, telegraphierte, er habe dem Brande beigewohnt. Auch der Torpedojäger „Sigurd" lief von Gotland in der Annahme aus, daß der Feuerschein von einem brennenden Schiffe herrühre; unterwegs erreichte ihn die drahtlose Nachricht, daß Windau brenne. Der Feuerschein erlosch um 2 Uhr nachts. Die ganze Stadt soll eingeäschert sein.

Vor allem weiß man nichts über die Ursachen dieser Katastrophe, die eine notwendige Folge kriegerischer Operationen oder ein Werk russischer Taktik nach dem Vorbilde von 1812 sein kann; schließlich ist ein gewöhnliches Unglück auch nicht ausgeschlossen.

Windau liegt an der Mündung der Windawa in die Ostsee. Diese kurländische Stadt besitzt einen ziemlich großen Handelshafen, aus dem besonders starke Ladungen von Holz und Getreide ausgehen. Die Bevölkerung von Windau beläuft sich auf etwa 8000 Seelen. Es mag noch bemerkt sein, daß Windau von dem von uns schon vor Monaten besetzten russischen Kriegshafen Libau etwa 100 Kilometer in nordöstlicher Richtung entfernt liegt.

Wie sehr der russische Generalstab das ganze Nordwestrußland für bedroht erachtet, zeigt uns

der Beginn der Räumung Rigas

und des ganzen Rigaer Kreises:

* Petersburg, 17. Juli (indirekt). Die Militärbehörden erließen folgenden Befehl: Alle Fabriken und Werke der Stadt Riga und des Kreises Riga, die Aufträge für Militär- und Marinebehörden ausführen, haben sofort damit zu beginnen, alle fertigen Fabrikate ohne Ausnahme, sowie alle Maschinen, die zur Arbeitsleistung tauglich sind, nach Ortschaften ihrer Wahl in der Richtung Nordwest fortzuschaffen. Die in Frage kommenden Orte müssen mindestens 200 Werst von Riga entfernt liegen. Die Fabriken und Werke sind verpflichtet, der Kanzlei der Dünaburger Militärbehörde täglich über die Größe und Art der Transporte Bericht zu erstatten. — Ein weiterer Befehl sagt, daß die Besitzer und Verwalter aller Handels- und Industrieunternehmungen und Niederlagen in Riga und im Rigaer Kreise verpflichtet sind, binnen 24 Stunden von der Veröffentlichung des Befehls an der Kanzlei genaue Auskünfte über die Menge der Vorräte an Metall anzugeben, wie Kupfer, Zink, Blei, Aluminium, Blech, verzinktes Eisen, Manganerz, Draht und alle Sorten von Stahlrohren.

Wir haben hier den Anfang der gleichen, selbstmörderischen Taktik der Russen, wie wir sie schon in Südpolen kennen lernten: alles Hab und Gut fortzuschaffen, und, falls dies nicht gelingt (wie auch hier zu vermuten ist), alles zu vernichten, vom industriellen Produkt bis zur noch unreifen Saat.

*

Die Räumung des Militärbezirkes Warschau

(Privattelegramm.)

+ Zürich, 17. Juli.

Russische Blätter besprechen die planmäßige Räumung des Militärbezirkes Warschau, der, wie „Rjetsch" sagt, nächstens der Schauplatz gewaltiger Kämpfe sein werde. Andre Blätter erklären die Räumung des Militärbezirkes von aller überschüssigen Bevölkerung mit der Notwendigkeit, den Bezirk von Elementen zu säubern, die Unruhen verbreiten könnten. — In Petersburg spricht man von der baldigen Ernennung des Ministerpräsidenten Goremykin zum Vorsitzenden des Reichsrates.

Die Einberufung der Duma.

* Stockholm, 17. Juli.

Der Seniorenkonvent der Reichsduma hatte nach Petersburger Meldungen beschlossen, in corpore den Ministerpräsidenten Goremykin zu ersuchen, die Reichsduma noch vor August einzuberufen. Inzwischen hat aber die russische Regierung bekanntgemacht, daß die Reichsduma am 19. August zusammentreten soll. — Der Justizminister Schtscheglowitow empfing die höheren Beamten seines Ministeriums und erklärte, daß er in einer bevorstehenden Beratung den Vorsitz nicht führen werde, weil er den Posten des Justizministers verlasse. Wie verlautet, wurde der Posten des Justizministers einem angesehenen Mitgliede der Reichsduma angeboten. Die Dumamitglieder beschlossen aber, daß jeder Nichtbeamte die Annahme des Postens von einer allgemeinen politischen Amnestie abhängig machen solle. Der Zar soll sich weigern, darauf einzugehen, da Amnestierte des Jahres 1905 sich aktiv an der revolutionären Bewegung beteiligt hätten.

Bei den Internierten vom „Albatros".

Ein Besuch in Roma.

Von unserm L.-Korrespondenten.

Nachdruck verboten.

Roma, 18. Juli.

Ein rotes Haus aus Holz mit weißen Querbalken, und eine grüne Wiese davor und ein paar blaue Matrosen, die Fußball spielen und aus den Fenstern heraussehen und auf der Wiese umhergehen, und die vielen Menschen anlächeln, die mit neugierigen Augen am Zaun stehen, um die fremden Soldaten zu betrachten, das ist das Internierungslager auf Gotland, wo die deutschen Matrosen vom „Albatros" untergebracht sind.

Die schwedischen Behörden hatten die Liebenswürdigkeit, mir auf eine Empfehlung des deutschen Gesandten in Stockholm und auf die Bemühungen des deutschen Konsuls in Wisby hin den Besuch des Internierungslagers zu gestatten und der wachhabende Offizier hat mir die vielen neuen Anlagen gezeigt, die man für die deutschen Matrosen geschaffen hat.

Auf dem Bahnhof in Roma sieht es aus, wie auf der Grenzstation eines kriegführenden Landes. Der Bahnhof ist rings mit Soldaten umstellt, die jeden Ankommenden und Abfahrenden genau betrachten. Die Bahnhofswirtschaft ist überfüllt, viele Bauernfrauen und Bauernmädchen und manche Dame aus Wisby sitzen darin, denn das Interesse für die deutschen Matrosen ist in Stadt und Land groß. Den Weg vom Bahnhof an der Zuckerfabrik vorbei nach dem Internierungslager, der von schwedischen Soldaten dicht besetzt ist, gehen täglich viele mit Zigarren und Zigaretten und deutschen Zeitungen und Blumen, die sie den deutschen Matrosen und besonders den Verwundeten bringen. Sie stehen lange Zeit am Zaun und geben schließlich ihre Geschenke den bewachenden Soldaten zur Beförderung, denn sie selbst dürfen nicht hinein, dürfen nur aus der Entfernung zusehen, wie die Deutschen sich über die Geschenke freuen.

Von dem schwedischen Hauptmann geleitet, ging ich zunächst auf den Fußballplatz, wo gerade ein Match zwischen deutschen und schwedischen Soldaten ausgefochten wurde. Wer siegte, weiß ich nicht. In diesem Augenblick standen beide Parteien ziemlich gleich. Alle waren mit großem Eifer dabei und ich wollte sie nicht stören. Wir gingen weiter auf dem großen grünen Rasenplatz vor dem roten Hause, das in aller Eile für die deutschen Internierten hergerichtet ist. Die Matrosen lagen in der Sonne, viele ernst und verträumt, manche lasen in einer Zeitung oder rauchten Zigaretten. „Ich bringe Ihnen Grüße aus Deutschland", sagte ich zu einem unsrer blauen Jungen, dessen Augen erraten ließen, woran er dachte. „Wie denkt man in Deutschland über den „Albatros"?" war seine erste Frage. Und ich erzählte ihm, wie man in Deutschland das Ende des „Albatros" und die russische Neutralitätsverletzung aufgenommen hatte, während sein Gesicht sich aufhellte. „Nun unser zerschossenes Schiff beweist, daß wir uns tapfer gewehrt haben. Die Russen haben wohl zweitausend Granaten gegen uns losgelassen." — „Und wie befinden Sie sich hier?" — „Wir können uns nicht beklagen; wir werden sehr gut versorgt und man hat alles möglichst angenehm für uns hergerichtet." — „Und wie ist das Essen?" — „Seit einigen Tagen kocht unsre Küche deutsches Essen." Der Offizier berichtete, es hätte Schwierigkeiten gemacht, sofort die richtigen Kochgeschirre herbeizuschaffen und man hätte darum die Matrosen zunächst aus der Regimentsküche in Roma mit Essen versorgt.

Wir traten in das Haus ein. Es ist alles blitzblank und sauber. An den Türen der Zimmer stehen die Namen der Mannschaften. Der schwedische Hauptmann öffnete eine Tür, der wachhabende Matrose ruft „Auf!", und ein Dutzend unsrer deutschen Matrosen steht stramm. Sie hatten Briefe geschrieben, Karten gespielt und sich unterhalten. Auch sie sind alle sehr zufrieden. So geht es von Zimmer zu Zimmer. In einer Ecke am Fenster des Ganges hängen die Instrumente der Schiffskapelle. Die Trommelfelle sind von einem Granatsplitter zerrissen und auch die Pauke stark beschädigt. „Aber trotzdem machen sie noch sehr schöne Musik", sagt mir mein Führer. „Neue Felle für die Trommel sind auch schon in Wisby bestellt." — „Die Leute sind ja alle sehr zufrieden", stelle ich fest. „Aber wir sind auch mit den deutschen Matrosen zufrieden", erwidert der schwedische Hauptmann, „alles so freundliche, aufgeweckte Leute, zutraulich und geduldig. Die deutschen Verwundeten haben wir wahrhaft bewundert. Wie jeder seine eigenen Schmerzen vergaß und auf den andern Rücksicht nahm, war heldenhaft." —

Als wir aus dem Hause kamen, trat ein Maat auf mich zu. „Was kostet die Reise nach Cuxhaven?" Der Hauptmann blickte ihn sehr verwundert an. „Warum wollen sie denn das wissen?" fragte ich. „Ich will meine Frau für einige Wochen herkommen lassen, und ich möchte auch gern wissen, was das Leben hier kostet." — Ich gab ihm genaue Auskunft und der Hauptmann fügte freundlich hinzu: „Wir können uns ja morgen darüber unterhalten." Bei den Unteroffizieren und Deckoffizieren war die Stimmung recht gedrückt. Sie empfanden es sehr stark, daß sie hier untätig sitzen mußten, während ihre Kameraden frei zu Heldentaten ausziehen können. Ich suchte sie zu

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-1915071801/1